



Kunstproduktion und Kunsttheorie im Zeichen globaler Migration

des Ulmer Vereins
für Kunst- und Kulturwissenschaften

www.ag-kunst-migration.de

Stellungnahme zur documenta14 (2017)

Aus Sicht der AG KUNSTPRODUKTION UND KUNSTTHEORIE IM ZEICHEN GLOBALER MIGRATION hat die documenta 14:

- _durch ihre theoretischen Setzungen,
- _durch die Vielfalt der gewählten Orte, Ausstellungsformate und Präsentationsformen sowie
- _durch das Initiieren öffentlicher Debatten in unterschiedlichen Medienformaten heterogene, partikulare Perspektiven auf die Kunst ermöglicht und „andere“ Kunstgeschichten erzählt – u.a. aus der Sicht von Exilierten, Geflüchteten, displaced persons – und somit aus der Sicht derer, die im (westlichen) Kunstsystem in der Regel nicht wahrgenommen oder bewusst ausgegrenzt werden.

Das internationale Kurator*innenteam um Adam Szymczyk hat mit dieser Perspektivierung als auch mit der Wahl der beiden gleichberechtigten Standorte Athen und Kassel kritische Ansätze früherer documenta-Ausgaben vertieft und mit dieser nicht eurozentristisch verengten Perspektive den Blick auf die Kunstproduktion und Kunsttheorie im Zeichen globaler Migration erweitert.

Folgende Aspekte der d14 sind aus Sicht der AG als besonders innovativ und wegweisend hervorzuheben:

1. Die **Präsentation künstlerischer Positionen** marginalisierter oder vergessener Künstler*innen u.a. des ehemaligen Ostblocks, aus Südamerika, Asien und Afrika hat die Öffnung hermetischer Kunsträume und das Hinterfragen national determinierter Kunstbegriffe ermöglicht. So wurden die Vielfalt und die transkulturellen Verschränkungen künstlerischer Perspektiven in der Geschichte von jeher durch Migration und Transferprozesse bestimmten globalen Kulturen sichtbar gemacht. Im Kasseler Fridericianum erlaubte die Auswahl griechischer und internationaler Künstler*innen von 1960 bis in die Gegenwart aus der bisher noch nie gezeigten Sammlung des Athener Nationalen Museums für Zeitgenössische Kunst EMST eine weitere wichtige Blickverschiebung.
2. Die **zentralen Themen Flucht, Fluchtursachen, Migration, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus** wurden nicht nur im Filmprogramm der documenta14, durch Veranstaltungen des Parlaments der Körper und an unterschiedlichen Ausstellungsorten mit Arbeiten von Hiwa K, Jonas Mekas, Mounira al Solh, Olu Oguibe, Ahlam Shibli u.a. anschaulich, sondern auch durch die Wahl der Route zwischen Athen und Kassel als Logo sowie durch die Rahmung des Ausstellungszeitraums durch die Gedenktage an die beiden

Opfer rassistischer Morde, den Kasseler Internetcafé-Betreiber Halit Yozgat (6.4.2006) und den Athener Sänger Pavlos Fyssas (Nacht vom 17./18.9.2013).

3. Die **Initiierung und Vernetzung von längerfristigen lokalen, nationalen und internationalen Projekten, Forschungsvorhaben und Kooperationen** mit gesellschaftlichen Initiativen, Künstler*innen und Wissenschaftler*innen (u.a. *Gesamthochschule Kassel*, *Rose Valland Institut*, *Freund*innen von Halit Yozgat*, *Forensic Architecture*, *EMST*, Zeitschrift „*South*“) hat das Wahrnehmungs- und Wirkungsfeld der documenta14 gezielt zeitlich, räumlich und in unterschiedliche gesellschaftliche Sphären erweitert, und wird absehbar nachhaltige Wirkungen entfalten.
4. Szymczyks **Konzept der zwei korrespondierenden Ausstellungsorte** und die zahlreichen auf **Athen und Kassel** bezogenen künstlerischen Arbeiten haben die historischen Verbindungen, aber auch die gegenwärtigen Beziehungen der Orte in ein neues Licht gerückt und aktuelle Klischees im Blick auf Griechenland wie auf die Stadt Athen entmythologisiert und aktuelle globale kulturelle Verhandlungen (Nord-Süd-Debatte) kenntlich gemacht. Dies gilt sowohl für die historischen Strategien der Griechenlandschwärmerei, Antiken-Idealisierung und das national vereinnahmte Griechenlandbild in der deutschen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert, als auch für die jüngere Vergangenheit wie die deutsche Okkupation während des Nationalsozialismus (u.a. in den Arbeiten von Maria Karavelas und Mary Zygouri) oder das Phänomen der Arbeitsmigration bzw. die Situation der sogenannten „Gastarbeiter“ im 20. Jahrhundert.

Zur Kritik an der documenta 14

Vor allem der thematische Fokus der documenta14 auf Migration und Flucht, aber auch die kunstmarktfernen Entscheidungen des Kurator*innen-Teams haben während und nach der d14 zu heftiger, oft fachferner und unspezifischer Kritik an der Ausstellung, an der Freiheit des künstlerischen Leiters und an der gesamten Struktur der Documenta (Aufsichtsrat, Findungskommission und Geschäftsordnung) geführt.

So wendete sich z.B. die *ZEIT* gegen die Installation des Arnold-Bode-Preisträgers 2017 Olu Oguibe auf dem Kasseler Königsplatz und gegen die Ausstellungsorte in der Kasseler Nordstadt: „Plattitüden bietet die Documenta [...] im Übermaß [...]. Ein Obelisk aus Beton zitiert die Bibel: ‚Ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherbergt‘.“ Die Kritik mündet in der Feststellung, „[...] dass die Documenta14 am Ende so krachend“ gescheitert sei, „dass sie die Kunst missbraucht und noch nicht mal davor zurückschreckt, Kassels migrantisch geprägte Nordstadt zur Kulisse ihrer Reue- und Klagegesänge zu machen [...].“ (*Die ZEIT*, 15.6.2017).

Bürgerliche Tageszeitungen wie *Die Welt* forderten „die absolute Freiheit“ der Documenta-Kuratoren einzuschränken, den Aufsichtsrat zu kontrollieren und notfalls abzusetzen, sowie eine Möglichkeit zu schaffen, den künstlerischen Leiter auszutauschen, wenn er sich als „fahrlässig und inkompetent wie Adam Szymczyk entpuppt“ (28.7.2017); und die „*Neue Züricher Zeitung*“ plädierte für die „Entmachtung der abgehobenen und intellektuell verstiegenen Kuratoren-Kaste“ und stellte die Findungskommission und Geschäftsordnung grundsätzlich infrage (*NZZ*, 2.8.2017)

Als nach vielstimmigen Protesten die Performance *Auschwitz on the Beach* von der documenta-Leitung in Kassel abgesagt und durch eine Gesprächsveranstaltung ersetzt wurde, in der der italienische Philosoph und Aktivist Franco „Bifo“ Berardi seinen Vergleich der europäischen Migrationspolitik mit dem Holocaust einerseits bedauerte, andererseits erläuterte, war das überwiegend negative Urteil in der Presse besiegelt. Es gab nur noch wenige Stimmen, die wie die von Philipp Ruch, dem Sprecher des „Zentrums für politische Schönheit“, der in der *Süddeutschen Zeitung* das Vorgehen des documenta-Teams in dieser Frage unterstützte (SZ, 27.8.2017) oder wie die der Herausgeberin der Zeitschrift *Monopol* Elke Buhr, die sich für die „großartige Setzung“ der Schau engagierte.

Vor diesem Hintergrund kam es auch zu Äußerungen der AfD, die den Obelisk Olu Ogiubes auf dem Königsplatz als „ideologisierende und entstellende Kunst“ titulierte und dies mit der Ankündigung verband, „bei jedem von Flüchtlingen begangenen Anschlag“ zu Demonstrationen vor dem Obelisk aufzurufen.

Nach dem Ende der documenta14 und den Nachrichten über die Budgetüberschreitung wurde das documenta-Motto „Von Athen lernen“ zum Vehikel für die neuerliche stereotype Abwertung Griechenlands, wie sie bereits im Zeichen der Finanzkrise aufgekommen war: Von eher ironischen Aufmachern in den *Tagesthemen* („Von Athen Lernen – die Pleitedocumenta 14“, 14.9.2017) und im *Deutschlandfunk* („Von Athen lernen – heißt das Schulden machen?“, 23.8.2017), bis hin zu anklagenden Kommentaren auf einer der AfD nahestehenden populistischen Internetseite („Von Athen gelernt: Die Pleite der documenta“, achgut.com, 13.9.2017). Es folgte eine Strafanzeige von Seiten der AfD bei der Kasseler Staatsanwaltschaft gegen die documenta-Leitung „wegen Veruntreuung und aller weiteren in Betracht kommender Straftaten“ vorzugehen. Hier wurde die Überlagerung der (kultur-) politischen Dimension der Kritik an der documenta14 durch rechtsradikale parteipolitische Zielsetzung besonders deutlich.

Das vorherrschende Bild des "Scheiterns" der documenta wurde in den letzten Monaten zunehmend relativiert – durch Stellungnahmen der beteiligten Künstler*innen und Mitarbeiter*innen, durch Analysen in der Presse (u.a. *Deutschlandfunk*, 17.9.2017, *Spiegel*, 3.12.2017), in kunsthistorischen Fachzeitschriften (*Kunstchronik*, 12/2017), und durch den offenen Brief von über 130 Museumsleiter*innen, Künstler*innen und anderen Expert*innen vom 16. 1.2018, der in zahlreichen Medien veröffentlicht wurde.

Mit unserer Stellungnahme wollen wir dort aufgestellten Forderungen unterstützen und die Debatte weiterführen.

Die AG KUNSTPRODUKTION UND KUNSTTHEORIE IM ZEICHEN GLOBALER MIGRATION wendet sich entschieden:

gegen die in Presse und Massenmedien erfolgte ausschließliche, vorschnelle und populistische Fokussierung auf die Überschreitung des Finanzbudgets der d14, die in der Geschichte der Ausstellung weder singulär, noch mit Blick auf die längere Laufzeit und Aus-

dehnung auf zwei Ausstellungsorte ihrer aktuellen Ausgabe nicht von vorne herein absehbar gewesen wäre;

gegen die politische Indienstnahme von Ausstellungen und Ausstellungskritik, die von migrations-/ fremdenfeindlichen Interessen geleitet ist und im Widerspruch zu den fachlichen Anforderungen an global ausgerichtete Ausstellungsvorhaben steht;

gegen die öffentliche wie mediale Verbreitung ausgrenzender politischer Inhalte und Forderungen im Rahmen der documenta 14, die einen krassen Gegensatz zu den kulturpolitischen Aufgaben in Deutschland darstellen und damit im Sinne einer fachadäquaten, freien und offenen Kulturpolitik in Deutschland nicht akzeptabel sind.

Für die Zukunft teilt die AG KUNSTPRODUKTION UND KUNSTTHEORIE IM ZEICHEN GLOBALER MIGRATION die Auffassung des Teams der documenta14:

„dass es an der Zeit ist, das System der Wertschöpfung solcher Megaausstellungen wie der documenta auf den Prüfstand zu stellen. [...]. Die Erwartungen von stets wachsendem Erfolg und ökonomischem Wachstum führen nicht nur unmittelbar zu ausbeuterischen Arbeitsbedingungen, sondern gefährden die Möglichkeit, dass die Ausstellung ein Ort kritischer Aktion und künstlerisches Experimentierfeld bleibt.“

Dies wird allerdings nur gelingen können,

wenn die kulturpolitischen Entscheidungsträger in Deutschland sich auf ihren Kulturförderungs- und Bildungsauftrag besinnen, die Rahmenbedingungen und die Budgetierung der documenta grundlegend überdenken und sich ausdrücklich für den Fortbestand der documenta unter künstlerisch-kuratorisch tragbaren ökonomischen und gesellschaftspolitischen Bedingungen einsetzen;

wenn kuratorische Unabhängigkeit und angemessene künstlerisch-kuratorisch kunstvermittelnde Arbeitsbedingungen *vor, auf* und *nach* der documenta (z.B. 5-Jahres-Verträge etc.) gewährleistet sind;

wenn die documenta als exponierte internationale Ausstellung grundsätzlich ihrer Geschichte und der Vielfalt künstlerischer Positionen und Arbeitsweisen ebenso verpflichtet bleibt wie sie den globalen Bedingungen aktueller Kunstproduktion – frei von Kunstmarkt bestimmenden Faktoren – Rechnung tragen kann.

Zur documenta14 hält *Monopol* in diesem Sinne treffend fest: „Adam Szymczyks documenta14 nimmt das Beste aus der Documenta-Geschichte auf: von Arnold Bode das Bestehen auf Demokratie, von Harald Szeemann das radikale Infragestellen des Kunstbegriffs und den Mut zum Chaos, von Catherine David und vor allem Okwui Enwezor die Einsicht, dass das westliche Kunstsystem eine westzentrierte, kolonialistische Veranstaltung ist, die eine globalere Perspektive dringend nötig hat.“ (*Monopol*, 15.7.2017).

Für die AG KUNSTPRODUKTION UND KUNSTTHEORIE IM ZEICHEN GLOBALER MIGRATION und ihre Mitglieder hat die documenta14 neue Impulse für die weitere Auseinandersetzung mit den Erscheinungsformen, kulturellen Praktiken und fachspezifischen Dimensionen von Migration und Flucht geliefert. Sie hat deutlich gemacht, dass künstlerische Theorie und Pra-

xis in ihrer Geschichte bis in die Gegenwart generell nicht ohne einen kontinuierlichen, offenen und lebendigen kulturellen Austausch denkbar ist – und dass die Migration von Akteur*innen, Ideen, Erkenntnissen und Dingen den eigentlichen „Normalfall“ pluraler kultureller Äußerung darstellt.

Wir wünschen uns von der nächsten documenta, dass deren künstlerische Leitung mit einem internationalen Team von Kurator*innen die Erarbeitung von unterschiedlichen Sichtweisen auf die Rolle der Kunst und die Bedingungen der globalen Kunstproduktion fortsetzt und diese einem internationalen Publikum präsentieren kann – und zwar frei von Marktinteressen und ohne fachferne, kleinbürgerliche und rechtspopulistisch motivierte Dauerkritik.

Die Stellungnahme wird im Juni 2018 in der Zeitschrift für Kunstgeschichte erscheinen.

Die Stellungnahme wurde stellvertretend für die AG KUNSTPRODUKTION UND KUNSTTHEORIE IM ZEICHEN GLOBALER MIGRATION unterzeichnet von:

Dr. Buket Altinoba, Institut für Kunst- und Baugeschichte, Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Dr. Charlotte Bank, Berlin

Dr. Irene Below, Werther/Westf.

Dr. Cathrine Bublatzky, Heidelberg Zentrum für Transkulturelle Studien, Universität Heidelberg

Prof. Dr. Burcu Dogramaci, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Elke Gaugele, Institut für das Künstlerische Lehramt, Akademie der Bildenden Künste Wien

Prof. Dr. Gabriele Genge, Institut für Kunst und Kunstwissenschaft, Universität Duisburg-Essen

Prof. Dr. Birgit Hopfener, Art History, Carleton University, Ottawa, CA

Prof. Dr. Alexandra Karentzos, Arbeitsbereich Mode und Ästhetik, Technische Universität Darmstadt

Dr. Franziska Koch, Cluster of Excellence Asia and Europe in a Global Context, Universität Heidelberg

Katrin Nahidi, Berlin

Dr. Miriam Oesterreich, Arbeitsbereich Mode und Ästhetik, Technische Universität Darmstadt

Prof. Dr. Kerstin Pinther, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München

Dr. Angela Stercken, Institut für Kunst und Kunstwissenschaft, Universität Duisburg-Essen

Apl. Prof. Dr. Melanie Ulz, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück